

Reinhard Schmidt-Rost

# Kommunikation des Evangeliums

## *Zur Vermittlungsaufgabe der Praktischen Theologie*

**Was charakterisiert Praktische Theologie an evangelischen Fakultäten?**

**Was prägt die Diskussionen in diesem Fach in der Schwesterkirche?**

**In welchen Feldern engagieren sich die KollegInnen? Der Blick über den Zaun ist zunächst eher formal-strukturell ausgerichtet; ein Überblick über Themen und Inhalte wird in einem der nächsten Hefte folgen.**

● Praktische Theologie ist eine wissenschaftliche Disziplin, als Regelkunde für kirchliche Berufe wäre sie missverstanden. Sie formuliert keine Anweisungen, wie Pfarrer und Pfarrerinnen ihre Praxis nach den Vorschriften der Kirchen- oder Gemeindeordnung durchzuführen hätten; sie beschreibt und interpretiert vielmehr aus der Distanz der Theorie z. B. die Wirkungsweisen des Evangeliums in der Gesellschaft oder die Aufgaben und Tätigkeiten kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die religiösen Institutionen und ihre sozialen Funktionen. Diese verschiedenen Gegenstandsbeschreibungen kommen darin überein, dass sie der Förderung der Praxis des christlichen Glaubens in der Gegenwart dienen sollen.

An dieser Aufgabe sind im gegenwärtigen Leben der evangelischen Kirche in Deutschland längst nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern eine Vielzahl haupt-, neben- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt. Mindestens bei jenen in leitenden Positionen kann eine bewusste Auffassung von ihrer beruflichen Tätigkeit erwartet werden, ob es sich um die Leitung einer Diakoniestation, um den Chefredakteur einer Kirchenzeitung, die Rektorin einer kirchlichen Schule oder eine Pfarrerin handelt. Sie alle werden sich zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Aufgaben Grundsätze des Handelns erarbeiten, die im Vollzug des Berufs eine spezifische Vermittlungsleistung ermöglichen: Es gilt in allen konkreten Tätigkeiten zwischen dem allgemeinen Auftrag Christi, das Evangelium den Menschen in aller Welt zu verkündigen, den speziellen beruflichen Anforderungen (Pflege, Unterricht, Publizistik usw.) sowie den Menschen, denen die Tätigkeit gilt, mit ihren Erwartungen, Bedürfnissen und Auffassungsmöglichkeiten zu vermitteln.

Die praktisch-theologische Theoriebildung soll diese Vermittlungsleistung z. B. durch sog. »Kunstregeln«<sup>1</sup> fördern, d. h. durch komplexe Beschreibungen von Handlungsfeldern und -möglichkeiten, die eine selbständige Orientierung des eigenen Handelns erleichtern, und



nicht wie einfache Regeln auf schlicht-alternative Verfahrensweisen festlegen.

Es entspricht der Komplexität des Auftrags zur Kommunikation des Evangeliums an vielen Orten und in mancherlei Gestalt, dass zu seiner Erfüllung ein komplexes Geflecht von Handlungsoptionen erforderlich ist, das sich nicht ohne Sachkenntnis bearbeiten lässt. Selbstverständlich hat sich die Komplexität dieses Auftrags mit der Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft gesteigert, dementsprechend ist die praktische Theologie in ihrer wissenschaftlichen

### »ein Kind der modernen Welt«

Gestalt ein Kind der modernen Welt. Kam der Pfarrer als Amtsträger des Verkündigungsauftrags – meist zugleich auch als Amtmann des Landesherrn – im 17. und frühen 18. Jahrhundert noch mit schlichten Regeln zur Führung seines Amtes aus, so zeigt schon das spätere 18. Jahrhundert die lebhaftere Suche von Pfarrern nach Fortbildung und wechselseitiger Beratung im Interesse einer sachgemäßen Führung ihres Amtes.<sup>2</sup>

Die heutige Aufgabenstellung für eine wissenschaftliche Praktische Theologie geht auf F. Schleiermacher zurück, der vor allem in seiner »Kurzen Darstellung des theologischen Studiums«<sup>3</sup> die Praxis der Kirchenleitung als die Handlungsform eines akademischen Berufs beschrieb. Seine Theorie der Kirchenleitung führte erstmals und mit weitreichenden Folgen über die enge Beziehung der Pastoraltheologie auf einen bestimmten Beruf, den Pastor, und seine Berufspraxis hinaus. Kirchenleitung im Sinne der Berufstheorie Schleiermachers kann jeder betreiben, der kirchliches Interesse mit wissenschaftlichem Geist zu verbinden bereit und in der Lage ist, denn die Aufgabe der Kirchenleitung obliegt keinesfalls den Berufs-Theologen allein.

## Die Bearbeitung der Vermittlungsaufgabe

● Die praktische Theologie ist seit Schleiermacher im Interesse der Aufgabenstellung, kirchenleitendes Handeln zu orientieren, immer weiter ausdifferenziert worden. Bei der Darstellung des kirchlichen Lebens wie bei der Theoriebildung für sachgemäßes und zielbewusstes Handeln hat sich unvermeidlich eine Differenzierung der Wahrnehmungsweisen und der Handlungsmethoden ergeben. Sowohl die Erfassung des jeweiligen Zustandes der Gesellschaft (oder der Kirche oder der religiösen Praxis) als auch die Überlegungen zur Methode, wie die Kommunikation des Evangeliums oder die Praxis des Christentums in der Gesellschaft gefördert werden könnten, bedienen sich der wissenschaftlichen Instrumente, die ihnen die wissenschaftliche Umwelt ihrer Zeit bot und bietet.

Die Praktische Theologie hat sich deshalb als eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin im Austausch mit anderen Wissenschaften entwickelt, die teilweise ihrerseits durch diesen Austausch zu selbständiger Gestalt gelangten; man könnte etwa von der gemeinsamen Geburt der Praktischen Theologie, der Soziologie und

### »Was kannst Du über Deine Mitmenschen wissen?«

der Psychologie aus dem Geist der industriellen Revolution sprechen, in deren Verlauf durch die Auflösung der alten Ordnungen und traditionellen Lebensformen das Problem auftrat: »Was kannst Du über Deine Mitmenschen überhaupt wissen?«

Zu den älteren Dialogpartnern der Theologie wie Rhetorik und Pädagogik traten also im 19. Jahrhundert Soziologie und Psychologie, in



der jüngeren Vergangenheit sodann Publizistikwissenschaft, Religionswissenschaft, Linguistik, Semiotik und schließlich vor allem bei diakoniewissenschaftlichen Themen auch die Ökonomik. Die Bezugnahme der Praktischen Theologie auf diese Wissenschaften ist so eng, dass deren Berücksichtigung in der praktisch-theologischen Theoriebildung derzeit praktisch nicht zur Disposition steht; umstritten ist hingegen die Frage, auf welche Weise die christliche Tradition in der religiösen Praxis einer multikulturellen Gesellschaft weiterwirkt und wie diese Wirkung in die Theoriebildung einzubeziehen ist. Man hat gelegentlich den Eindruck, als bliebe die binnentheologische interdisziplinäre Zusammenarbeit weit hinter der Kooperation mit Fächern außerhalb der Theologie zurück.

### Die akademische Organisation

- Praktische Theologie ist das fünfte der klassischen theologischen Fächer, lange hat sie sich wie das fünfte Rad am Wagen gefühlt, legt dieses Gefühl der Minderwertigkeit aber mehr und mehr ab und profiliert sich als »Vermittlungstheorie zwischen Theologie, Kirche und Gesellschaft«<sup>4</sup>.

Wie jedes wissenschaftliche Fach unterliegt mittlerweile auch die Praktische Theologie an den evangelisch-theologischen Fakultäten dem Zwang zur Spezialisierung und schreibt die Lehrstühle nach einzelnen Arbeitsgebieten aus. Dies ist aber eher ein Desiderat der Kultusministerien als eine Entwicklung in der evangelischen Praktischen Theologie, denn es gehört einstweilen weiterhin zum Standard dieses Faches, alle Arbeitsfelder, wenn auch mit Akzentsetzungen, vertreten zu können. Eine klare Trennung zwischen Pastoraltheologie, Liturgik, Religionspädagogik und Kirchenrecht wie in den katholi-

schen Fakultäten hat auf der evangelischen Seite nur für die Religionspädagogik eine gewisse Tradition, aber auch sie sollte, so der Anspruch, in eine einheitliche Theorie der kirchlichen, christlichen oder religiösen Praxis einbezogen werden.

Abgesehen von diesen Unterschieden in der institutionellen Aufgliederung überwiegen seit geraumer Zeit die interkonfessionellen Gemeinsamkeiten und gegenseitigen Anregungen in der

### »Die interkonfessionellen Gemeinsamkeiten überwiegen.«

Theoriebildung, insbesondere bei der Auseinandersetzung und Kooperation mit den Human- und Sozialwissenschaften. Dies im unmittelbaren lokalen Austausch zu praktizieren, besteht in Deutschland allerdings nur an sechs Universitäten mit Fakultäten beider Konfessionen (Bochum, Bonn, Mainz, München, Münster, Tübingen) Gelegenheit.

Das interkonfessionelle Gespräch wird im übrigen im deutschsprachigen Raum in verschiedenen Fachverbänden (Arbeitsgemeinschaften der Homiletiker, der Pastoralpsychologen und der Religionspädagogen, Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen) und weltweit in der International Academy of Practical Theology gepflegt.

Im deutschsprachigen Raum arbeiten evangelische Hochschullehrerinnen und -lehrer der evangelischen Praktischen Theologie zur Zeit auf etwa 40 Lehrstühlen an 23 Universitäten, Gesamthochschulen und 3 kirchlichen Hochschulen im Bereich von 20 Landes- bzw. Kantonalkirchen, aber nicht nur dort. Nicht wenige Privatdozentinnen und -dozenten sind auf anderen Positionen innerhalb und außerhalb der Kirche tätig. Allerdings ist die Zusammenarbeit zwischen Fachvertretern in der akademischen Leh-



re und in anderen Fortbildungseinrichtungen (Predigerseminar-/Seelsorgeamtsleiter, Fachhochschullehrer) nicht so ausgeprägt wie etwa in der – überwiegend katholisch bestimmten – Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen.

## Von der Handlung zur Wahrnehmung

● Die Vergrößerung des Lehrkörpers an den Universitäten in den 1970er-Jahren und die allgemeine Vervielfältigung des wissenschaftlichen Betriebs hat auch in der Praktischen Theologie zu einer Vermehrung der Stofffülle in Einzeldarstellungen und Programmschriften gesorgt, die sich vor allem für eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten interessierten; die Klinische Seelsorge-Ausbildung etwa ist dafür ein wichtiger Beleg. Dieser Flut begegneten die Fachvertreter mit zusammenfassenden Werken, mit Grundrissen, Arbeitsbüchern und historisch-biographischen Sammelbänden.

Als grundlegendes Standardwerk gilt einstweilen noch der »Grundriss der Praktischen Theologie« von Dietrich Rössler<sup>5</sup>, der schon in die Galerie der Klassiker eingeordnet wird.<sup>6</sup> Der

### »der pastorale Beruf orientierend im Hintergrund«

vergleichbar breit angelegte neuere Theorie-Entwurf von Wolfgang Steck<sup>7</sup> bietet eine gegenüber Rössler prinzipielle veränderte Perspektive: Steht in Rösslers Grundriss stets der pastorale Beruf orientierend im Hintergrund (z. B. in der Theoriebildung für die praktischen Aufgaben), so beschreibt Steck die »Konturen des neuzeitlichen Christentums« im »Horizont der Religion« und

mit und unter den »Strukturen der religiösen Lebenswelt«.

Bezeichnend für den Fortschritt vom Lehrer zum Schüler sind weniger Detail-Entscheidungen wie die Lokalisierung des Pfarrberufs (»Der Pfarrerberuf als Idealgestalt integraler religiöser Lebenspraxis«<sup>8</sup>) hinter die Ausführungen über »Religion als Beruf«<sup>9</sup> mit den diversen Ausdifferenzierungen, als vielmehr die strikt phänomenologische Arbeitsweise Stecks, die eine »Topographie« religiöser Praxis in der Gesellschaft der Gegenwart anstrebt und in dieser Aufzeichnung eines Ist-Zustandes genug Handlungsorientierung gegeben sieht, während Rössler der Suche nach praktischen Anweisungen – nachgerade widerwillig – gelegentlich, wenn auch nicht prinzipiell<sup>10</sup>, nachgibt.

In Stecks Theoriegebäude ist der Wandel »von der empirischen Handlungsorientierung hin zu ebenfalls empirischen Fragestellungen, die aber mit ästhetischen, phänomenologischen und semiotischen Kategorisierungen weitergeführt

### »ästhetisch, phänomenologisch, semiotisch«

werden«<sup>11</sup>, am umfassendsten repräsentiert. Die Orientierung praktisch-theologischer Theoriebildung am kirchlichen oder christlichen Handeln hatte zuletzt die Kirchentheorie von R. Preul<sup>12</sup> geprägt, der seinen Handlungsbegriff aber durch eine Verwurzelung im Bildungsbegriff gegen das Missverständnis einer pragmatischen Regelkunde absicherte.

Über die gesellschaftliche Reichweite dieser von vielen Fachkollegen in je individueller Weise vertretene Gestalt einer praktischen Theologie der Wahrnehmung von Praxis<sup>13</sup> spricht sich Meyer-Blanck eher skeptisch aus: »Außerhalb der akademischen Theoriebildung werden diese



Umorientierungen wohl kaum zur Kenntnis genommen ...«<sup>14</sup> Damit ist das Problem des Grabens zwischen der akademischen Praktischen Theologie auf dem einen Ufer und den praktisch-theologischen Theoretikern in den verschiedenen Feldern religiöser Berufstätigkeit auf dem anderen Ufer noch einmal aus der Sicht des Theoretikers bestätigt. Dass aber die Zunft der akademischen Praktischen Theologen und auch Theologinnen zu dieser Theoriebildung keinen Beitrag mehr leisten könnte, sollte man nicht annehmen. Jedenfalls eröffnen sich auf mindestens drei teilweise neu erschlossenen Feldern praktisch-theologischer Lehre und Forschung gute Aussichten zur Bildung der Urteilsfähigkeit aller an der Kommunikation des Evangeliums Beteiligten im Blick auf die Gestaltung dieser Kommunikation in der modernen Gesellschaft:

a) *Kultur- und sozialwissenschaftliche Theoriebildung im interdisziplinären Austausch*: Die Forcierung von Forschungsvorhaben, die auf die Einwerbung von Fördermitteln (»Drittmittel«) zielt, hat auch zur Beteiligung von Praktischen Theologen an interdisziplinären

### »Theoriekompetenz in den Human- und Sozialwissenschaften«

Forschergruppen, Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs geführt. Dabei erleichtert die Theoriekompetenz in den Human- und Sozialwissenschaften den interdisziplinären Austausch erheblich.

b) *Kirchliche Kleinarbeit in der Mitarbeiterfortbildung und Gremienberatung*: Wenig vernetzt untereinander und mit der akademischen Welt leisten viele praktisch-theologische Fachkolleginnen und -kollegen in zahlreichen Einzelaktionen Hilfe bei der Fortbildung in verschiedenen Feldern religiöser Berufe und in der kirchlichen Gremienarbeit. Ob Pastorkollegs

zur Pfarrerfortbildung oder Studientage für Religionslehrer, ob Unterrichtseinheiten im Vikariat oder Vorträge für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Diakonie oder für ein gemischtes Publikum in kirchlichen Bildungsstätten und Akademien, ob Diskussionen in kirchlichen Gremien über Tages- und Lebensfragen (z. B. Kinderabendmahl, Kirchliche Lebensordnung, Medienfragen, Spiritualität etc.) – der Terminkalender von praktischen Theologen ließe sich ziemlich mühelos mit mehr oder weniger ehrenamtlichen Aufträgen aus kirchlichen Gremien, Gruppen und Kreisen füllen.

c) *Besondere Studiengänge*: Die Praktische Theologie war und ist nicht selten an der Planung und Einrichtung besonderer Studiengänge beteiligt, in denen interessierte Personen durch ein Aufbaustudium weiterqualifiziert werden können. Waren der publizistikwissenschaftliche Aufbaustudiengang in Erlangen und der diakoniewissenschaftliche Diplomstudiengang in Heidelberg noch in Zeiten der Prosperität an den dortigen Fakultäten allein zustande gekommen, so hat der seit dem Sommersemester 2002 laufende viersemestrige Studiengang für einen Abschluss als »Master of Arts in Social Services Administration« an der Universität Bonn durchaus ein Motiv darin, die integrativen Möglichkeiten einer theologischen Fakultät und insbesondere der Praktischen Theologie zur Ordnung und Organisation eines interdisziplinären berufs-

### »Master of Arts in Social Services Administration«

bezogenen Fortbildungsangebotes zu nutzen. In 28 Modulen unterrichten Fachleute aus Medizin, Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Psychologie, Organisationssoziologie, Ethik und Praktischer Theologie dreißig Studierende, die



berufsbegleitend an sechs bis acht Wochenenden pro Semester zusammenkommen.

Dieser Studiengang hat darin seinen besonderen Reiz, dass Fachvertreter aus insgesamt fünf Fakultäten der Bonner Universität (Philosophische, Medizinische, Juristische, Agrarwissenschaftliche, Evangelisch-Theologische Fakultät) nicht nur neben- und nacheinander, sondern auch in einer Sozietät zusammenwirken. Eine Kooperation auch mit der katholisch-theologischen Fakultät ist geplant.

Auf diesen drei Wegen versucht die evangelische Praktische Theologie dem »Privatisierungsdruck« zu entgehen, der im Begriff ist, alle geisteswissenschaftlichen Fächer als gesellschaftlich-kritische Kräfte auszuschalten, wobei

die Frage nach einem konkreten politischen Willen offen bleibt. Man muss allerdings selbstkritisch die These anfügen, dass gerade die evangelische Praktische Theologie den Trend zur Individualisierung gesellschaftlicher Praxis in den letzten drei Jahrzehnten durch Zuwendung zum Individuum in der Seelsorge, zum Hörer in der Predigt und zum einzelnen Schüler im Unterricht möglicherweise gefördert hat. Es ist durchaus an der Zeit, den sozialen und politischen Anspruch der christlichen Botschaft wieder stärker zu profilieren.

Nähere Informationen zum Masters-Studiengang:

+49-(0)228-737510 (Universität Bonn) oder

+49-(0)208-4843151 (Fliedner-Werk Mülheim/Ruhr)

oder <http://www.fliedner.de/ifd/>

<sup>1</sup> D. F. E. Schleiermacher, Kurze Darstellung des Theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, hg. von H. Scholz, 3/1910 (1. Aufl. 1810), S. 265.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. J. A. Steinmetz u.a. (Hg.), *Theologia pastoralis practica*, oder: Sammlungen Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung des Evangelischen Lehr=Amts, Ausgedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilt von Einigen Dienern des Evangelii,

Magdeburg 1737-1761.

<sup>3</sup> Vgl. Anm. 1

<sup>4</sup> M. Meyer-Blanck, Zu diesem Heft, in: *EvTh* 61 (2001) 339 (Heft 5: Bezugspunkte Praktischer Theologie).

<sup>5</sup> D. Rössler, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin/New York <sup>2</sup>1994 (1986).

<sup>6</sup> Vgl. den Sammelband *Chr. Grethlein/M. Meyer-Blanck, Geschichte der Praktischen Theologie dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 1999, in den neben D. Rössler auch G. Otto als zweiter Fachvertreter zu Lebzeiten Aufnahme

gefunden hat.

<sup>7</sup> W. Steck, *Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt*, Stuttgart 2000.

<sup>8</sup> Ebd., 554ff.

<sup>9</sup> Ebd., 424ff.

<sup>10</sup> Jeder theoretischen Darstellung der Wirkungsfelder des christlichen Glaubens (privates, kirchliches und öffentliches Christentum) fügt Rössler einige pragmatische Gesichtspunkte an.

<sup>11</sup> M. Meyer-Blanck, wie Anm. 3.

<sup>12</sup> R. Preul, *Kirchentheorie*,

Berlin/New York 1997.

<sup>13</sup> Vgl. zur Unterscheidung von handlungs- und wahrnehmungstheoretischen Ansätzen und zur Vorstellung der zahlreichen Vertreter der wahrnehmungstheoretischen Interpretationsperspektive jetzt vor allem G. Lämmlin/S. Scholpp, *Die »sanften Auen der Praktischen Theologie«*. Ein Landschaftsportrait, in: dies. (Hg.), *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Tübingen 2001, 1-18

<sup>14</sup> M. Meyer-Blanck, wie Anm. 3.

#### DIAKONIA-Vorschau 2003

Das vierte Lebensalter	1/2003
Praktische Theologie treiben	2/2003
priesterlich	3/2003
Pastoralpsychologie	4/2003
Ökonomisierung der Pastoral	5/2003
Trost	6/2003

Beiträge zu den Schwerpunkten oder zu anderen pastoraltheologischen Themen können Sie – bis vier Monate vor Erscheinen des Heftes – unverbindlich an die Redaktion einsenden.

Redaktion DIAKONIA: Kobelgasse 24, A-1110 Wien, diakonia@utanet.at